

Radio Gottesdienst aus der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Orgel: Kirchenmusiker Cornelius Häußermann

Oud: Wassim Mukdad

Statement 1: Jessica Gienow-Hecht

Statement 2: Julia Gerlach

Statement 3: Dawod Adil

Predigt und Liturgie: Superintendent Johannes Krug

Nr.	Uhrzeit Beginn	Dauer	Wer & Wo?	Was?
1	10:00:00	4'50	CH (von der Seitenempore!!!) – danach immer Hauptempore hinten	Orgel-Vorspiel: J.S.Bach: Toccata d-Moll
2	10:04:50	1'20	JK vor Altar	<p>Im Namen Gottes, des Vaters und den Sohnes und des Heiligen Geistes. Gemeinde: Amen</p> <p>Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat. Der Herr sei mir Euch Gemeinde: Und mit deinem Geist.</p> <p>Herzlich willkommen zum Gottesdienst in der Pauluskirche in Berlin-Zehlendorf. Schön, dass Sie da sind: Hier vor Ort und da draußen am Radio. In dieser Stunde gehören wir zusammen als eine Gemeinschaft. In diesem Gottesdienst erinnern wir uns an einen Tag vor 20 Jahren. Wo waren Sie vor 20 Jahren und einem Tag? Woher soll ich das wissen, denken Sie jetzt vielleicht. Also sage ich dazu: Die Bilder von New York, den Flugzeugen, den einstürzenden Türmen, der vielen Asche – diese Bilder gingen um die Welt und sie haben sich eingebrannt in die Erinnerung. Wissen Sie jetzt, wo Sie waren vor 20 Jahren? Vor genau 20 Jahren und einem Tag war der 11. September 2001. In diesem Gottesdienst erinnern wir uns: und zwar über den eigenen Tellerrand hinaus. Wir haben Gäste, die sich mit uns erinnern. Jetzt singen wir aber erst einmal: Sonne der Gerechtigkeit.</p>

				Im Evangelischen Gesangbuch Nr. 262, und im Gotteslob Nr. 481, Strophen 1+3-4:
--	--	--	--	--

3	10:06:10	1'50	Gemeinde gesang	<p>EG 262,1+3-4: Sonne der Gerechtigkeit</p> <p>1 Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit; brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr.</p> <p>3 Schau die Zertrennung an, der sonst niemand wehren kann; sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt. Erbarm dich, Herr.</p> <p>4 Tu der Völker Türen auf; deines Himmelreiches Lauf hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht. Erbarm dich, Herr.</p>
4	10:08:00	0,25'	JK vor Altar	<p>Jessica Gienow-Hecht war damals in den USA und mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt. Als junge Mutter hat sie die Geschehnisse im Land und Anschläge erlebt. Heute gehört sie zu der Paulusgemeinde, und die USA sind ihr Beruf geworden: Sie leitet als Professorin die Abteilung Geschichte am John F. Kennedy-Institut der Freien Universität.</p>
5	10:08:25	4'	JGH – vom Pult	<p>Ja, auch ich weiß genau wo ich am 11. September um 9 Uhr morgens war. Ich saß am Schreibtisch über einem Manuskript, in einem baufälligen Haus auf einer Halbinsel nördlich von Boston, wo die Zeit langsamer vergeht als in der Stadt. Das Zimmer war still. Mein Mann war nicht da. Aus dem Fenster konnte man das Meer sehen. Es glitzerte, denn der Herbst kam.</p> <p>Und ich war zutiefst glücklich. Der Grund dafür befand sich unter meinem Schreibtisch: eine Babywippe. Darin lag unsere kleine Tochter, unser erstes Kind. Sie war gerade drei Wochen alt. Ein Wunder für unsere Kleinfamilie; alles schien magisch, etwas noch nie Dagewesenes war in unser Leben getreten.</p> <p>Warum habe ich überhaupt an jenem Morgen den Fernseher eingeschaltet? Das tue ich sonst nie. Vielleicht um mich von meinem Manuskript abzulenken? Was für eine fatale Entscheidung! Die grauenvollen Bilder, die sterbenden Menschen, das Leid und alles ganz nah. Ich konnte das alles nicht zusammenbringen mit den Gefühlen, die ich eben noch gehabt hatte. Die ich immer noch hatte.</p>

Ich rief meinen Mann in der Stadt an. Boston war der Abflughafen mehrerer Todesflugzeuge gewesen. Wir entschieden, dass er nicht sofort, sondern erst am Abend nach Hause kommen solle. Am Nachmittag fuhr ich zum Supermarkt, wir brauchten dringend Windeln. Im Live-Radio hörte ich den Bürgermeister von New York, der den Menschen der Stadt riet, sich oberhalb der Houston Street aufzuhalten. Windeln und Wahnsinn -- wie konnte ich das alles zusammenbringen?

Am Strand sah ich später einen Nachbarn mit seiner Tochter. Wir kannten uns gut. Er hatte noch nichts von den Anschlägen erfahren. Die Zeit lief langsamer auf Cape Ann.

In den nächsten Wochen und Monaten hörten wir immer wieder von Bekannten, deren Freunde, Angehörige bei dem Anschlag ums Leben gekommen waren. Am Telefon erzählte meine Mutter aus Deutschland, dass sich bis zum 11. September die Bekannten ständig nach unserem Baby erkundigt hätten. „Jetzt,“ fügte sie hinzu, „reden alle nur noch vom World Trade Center.“

Leid und Freude machen uns zum Menschen, aber wie bringt man die beiden so unmittelbar zusammen? Im folgenden Winter kontaktierte die US-Zeitschrift „People“ Frauen, die zum Zeitpunkt der Anschläge schwanger gewesen waren und an diesem Tag ihre Partner verloren hatten. Die Titelseite der Illustrierten am 25. Februar 2002 zeigte 32 Babies mit ihren 31 Müttern, Muslima, African Americans, jüdische Frauen, Latina, und viele andere mehr. „Wir alle fragen Gott die gleiche Frage,“ erzählte Dawn Shay aus Staten Island, Mutter eines dreimonatigen Jungen. Eine Antwort gab der Text nicht, das konnte er wohl auch nicht. Aber die Redakteurin Sonja Steptoe, die die Mütter und ihre Kinder eingeladen hatte, schrieb hinterher: „Diese beispiellose Mischung aus Freude und Trauer...bringt einem wirklich die überwältigende Qualität dieser Tragödie nahe.“

Meine Tochter ist heute 20 Jahre alt. Sie hat drei jüngere Geschwister, ist oft in den USA und beginnt demnächst ein Studium in Passau. Das Manuskript, an dem ich damals arbeitete, ist inzwischen als Buch erschienen. Es handelt von transatlantischen Emotionen, Freude und Leid, Wut und Mitgefühl. Die Ausgabe der „People“-Illustrierten mit den 32 Babies habe ich aufgehoben und manchmal schaue ich sie mir wieder an. Weil ich so traurig war. Weil ich so glücklich war. Und weil ich seit jenem Tag im September noch immer keine Antwort für mich selbst gefunden habe.

--	--	--	--	--

6	10:12:25	0,45'	JK vom Altar	<p>Sieh an, Herr, was Menschen einander antun können. Sieh an, Herr, was damals war und sieh auch das Elend unserer Tage. Es hat kein Ende. Darum: sieh hin, sei da, steh auf, sei mit uns. So singen wir:</p> <p>Kyrie eleison Gemeinde: Herr, erbarme Dich. Christe eleison Gemeinde: Christe, erbarme Dich. Kyrie eleison. Gemeinde: Herr, erbarm Dich über uns.</p>
7	10:13:10	1,10'	JK vor Altar	<p>Aber siehe, was Du uns auch mitgegeben hast: Füße zum aufeinander Zugehen, Hände zum Reichen, Worte, die Nähe schenken. Das alles steckt auch in uns, in uns allen. Was für ein Schatz! Dafür danken wir Dir und singen:</p> <p>Ehre sei Gott in der Höhe. Gemeinde: Und auf Erden Fried. Den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für Seine Gnade. Darum, dass nun und nimmermehr uns rühren hat kein Schade. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlass. All Fehd hat nun ein Ende.</p>
8	10:14:20	0,10'	JK vor Altar	<p>Ansage des Liedes Lasst uns singen: Der Himmel, der ist, im Evangelischen Gesangbuch Nr. 153 die ersten drei Strophen</p>
9	10:14:30	1,10'	Gemeinde gesang	<p>EG 153,1-3 (Der Himmel, der ist)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen. 2. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen. 3. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt wird.

10	10:15:40	0,20'	JK vor Altar	<p>Julia Gerlach erinnert sich mit uns. Sie ist Journalistin und hat lange in einem arabischen Land gelebt. Heute leitet sie hier in Berlin Amal!Berlin. Wenn Sie nicht wissen sollten, was das ist: Amal!Berlin ist eine Nachrichtenplattform aus Berlin. Hier berichten 10 geflüchtete Journalist:innen auf Arabisch und Farsi/Dari aus Berlin und Deutschland. Julia Gerlach:</p>
11	10:16:00	5'	JG am Pult	<p>Wie wohl alle hier, erinnere ich mich ganz genau, wo ich am 11.9.2001 um 14.46 Uhr war. Ich arbeitete damals beim Heute Journal vom ZDF und ich kam gerade vom Mittagessen zurück ins Büro. Alle standen und starrten auf den Bildschirm mit den Flugzeugen. Ich auch. Der Schlussredakteur brach das Schweigen: An die Arbeit! Kurz danach kam die Ansage der Chefredaktion. Wir senden durchgehend. Keiner geht nach Hause. In der Redaktion sind wir in der Zeit zusammengewachsen.</p> <p>"Schön für Dich!" sagte mein Freund Khalid, mit dem ich einige Zeit später telefonierte. Er kommt aus Ägypten und arbeitete damals bei einer TV-Redaktion in Berlin. Sein Erlebnis vom 11. September war ein ganz anderes als meines. Auch er stand mit seinen Journalisten-Kollegen vor dem Fernseher und sie starrten auf die Bilder der Flugzeuge. Da brach einer das Schweigen und sagte an Khalid gewandt: "Das war einer von Euch!" Bis zu diesem Moment sei seine Herkunft und seine Religion nie ein Thema gewesen. Von da ab war er "Der Muslim!". Der Andere! "Erst fühlte ich mich ungerecht behandelt, doch es entwickelte sich etwas daraus, womit ich nie gerechnet hätte!", erzählte er mir. Die Anderen sahen mich als Muslim und so akzeptierte ich es und begann, mich mit meiner Religion zu beschäftigen". Khalid war einer von sehr vielen.</p> <p>Es entstand damals eine neue religiöse Bewegung in der islamischen Welt und auch unter Muslimen in Deutschland. Viele begannen sich mit dem Islam zu beschäftigen. Für mich persönlich war dies der Anfang eines langen Rechercheprojektes: Ich machte Interviews diesseits und jenseits des Grabens, der von nun an den Westen und den Islam trennte. Ein Graben, der durchs Mittelmeer verlief, aber auch mitten durch Deutschland.</p> <p>Je mehr es in den Medien hieß, dass Gewalt im Islam begründet ist, je mehr Terroristen ihre Anschläge als</p>

Gottesdienst feierten, desto mehr vertieften viele Muslime sich in den Koran. Sie fanden in ihrer Religion nicht eine Anleitung zum Bombenbau, sondern zu einem besseren Leben.

Allerdings machte ihnen das ihren Alltag nicht unbedingt leichter: Jung, tiefreligiös und Muslim war keine einfache Ausgangslage in einer Gesellschaft, die sich gegen den neuen Terror im Namen des Islams wappnete.

"Es passiert ein Anschlag, irgendein Vollidiot mordet Zivilisten und hält das für eine gute Sache für den Islam. Und ich? Ich muss am nächsten Tag in die Schule und schwupp, bin ich in der Rolle der Islamexpertin. Muss erklären und rechtfertigen", erzählte mir damals eine Schülerin im Interview. "Es ist vertrackt: Distanziere ich mich nicht, weil - wieso sollte ich? - ich habe ja gar nichts mit einem Anschlag zu tun. Dann wirft man mir es vor. Distanziere ich mich doch, um es ihnen recht zu machen, ist es auch nicht so einfach. Neulich warf man mir klammheimliche Freude vor. Nach dem Motto: Du bist doch eine von denen und eigentlich findet ihr es doch gut!"

Anti-Muslimischer Rassismus und Radikalisierung junger Muslime sind zwei besonders hässliche Auswirkungen dieser Post 9/11 Stimmung. Doch die Zeit hat manche Wunden geheilt und es entstand ein neues Bewusstsein in der Gesellschaft - oder zumindest in Teilen mancher Gesellschaften: Islam pauschal mit Gewalt gleichzusetzen, ist ziemlich out. Und das gilt auch für Radikalisierung unter jungen Muslimen. Das gibt es noch, aber es ist längst kein so großes Problem mehr wie noch vor einigen Jahren.

Und nun? 20 Jahre danach katapultieren uns die Ereignisse von Kabul wieder zurück: Welchen Einfluss haben die Bilder der radikalen Taliban auf das Bild des Islams in den Medien und in der Gesellschaft allgemein? Müssen sich die unfreiwilligen Islamexpertinnen in ihren Schulklassen wieder rechtfertigen? Sind die Siegesfeiern der Taliban Wasser auf den Mühlen der radikalen Prediger, die junge Muslime für den Kampf gegen die Ungläubigen mobilisieren möchten? Was macht das alles mit uns? Haben wir etwas gelernt aus

				<p>diesem Kreislauf aus Hass und Gegenhass? Haben wir dazugelernt, oder sind wir genauso blind wie vor 20 Jahren? Oder, um den Refrain eines Liedes aufzugreifen: Ya Habibi, welche Sünden hat der Gerechte seinem Sohn auferlegt?</p> <p>Sie (die Anderen) verletzten Dich mit Wunden, für die es keine Heilung gibt.</p>
--	--	--	--	--

12	10:21:00	3'	Musik von Hauptempore	Oud&Orgel
13	10:24:00	1,15	JK vor Altar	Das waren Cornelius Häußermann, der hier an der Pauluskirche als Kirchenmusiker tätig ist, und Wassim Mukdad, ein syrischer Komponist und Musiker. Orgel und Oud, zwei Instrumente, die verschiedener kaum sein könnten. Heute klingen sie gemeinsam, denn was kann uns Menschen noch besser verbinden als Musik? Wir haben noch einen Gast bei uns. Denn wir können über den 11. September 2001 nicht reden, ohne auch über Kabul heute zu sprechen. Die Soldaten, die nach den Anschlägen 2001 nach Afghanistan geschickt wurden, haben jetzt das Land verlassen. Was bleibt? Hören wir also zu. Hören wir, was Dawod Adil erzählt. Er ist Journalist und Filmemacher aus Afghanistan. Nachdem er einen Dokumentarfilm über Anschläge der Taliban in seiner Provinz begonnen hatte, wurde er bedroht und musste fliehen. Er lebt seit sechs Jahren in Deutschland und arbeitet bei der Nachrichtenplattform Amal, Berlin! Er selber ist hier in Sicherheit und kann arbeiten. Er macht sich jedoch große Sorgen um seine Frau und andere Familienmitglieder, um die mögliche Rache der Taliban.
14	10:25:15	3,30'	Dawod Adil am Pult	Ich erinnere mich auch noch gut an den 11. September 2001. Ich war damals 12 Jahre alt und lebte mit meiner Familie in Pakistan. Wir sind Hasara, eine von den Taliban verfolgte Minderheit, und mussten deswegen aus Afghanistan vor den Taliban fliehen. Ich war im Hof unseres Hauses und knüpfte Teppiche. Da kam meine Schwester aus dem Haus gestürzt und sagte, dass es einen Anschlag auf New York gegeben habe. Wir stürzten alle ins Haus und schauten zusammen die Bilder der einstürzenden Hochhäuser an. Ich erinnere mich, dass meine Onkel Angst zu haben schienen. Sie hatten Angst, welche Folgen der Anschlag für uns haben könnte. Und sie hatten Recht. Als erstes traf es meinen Bruder. Er war gerade auf dem Weg nach Australien und saß er im Flüchtlingslager auf Nauru-Insel. Direkt nach dem 11. September wurde er mit allen anderen Afghanen abgeschoben. Wir Afghanen galten damals alle als Terroristen. Auch wir, dabei wurden wir

genauso von den Taliban verfolgt.

Wir guckten damals viel Fernsehen. Ich erinnere mich an den Abend, als der Krieg der USA gegen die Taliban begann. Für uns war es eine Befreiung, als sie besiegt wurden. Wir konnten nach Afghanistan zurückgehen und ich konnte endlich in die Schule gehen. Ich machte Abitur und studierte Film.

Leider waren die Taliban allerdings nie richtig besiegt und bald gab es wieder Probleme mit ihnen. Ich musste fliehen, nachdem ich einen Dokumentarfilm über einen Angriff der Taliban auf einen Polizeistützpunkt in unserer Provinz gemacht hatte. Seit 2015 bin ich in Deutschland. Gestern war wieder der 11. September und vieles ist wie damals vor 20 Jahren. Ich hoffe, dass ich einen Weg finde, meine Frau und meine Familie aus Kabul herauszuholen. Ich hoffe, dass die Taliban nicht wieder so an die Macht kommen wie damals. Das hoffe ich für uns alle. Für uns Afghanen, weil wir gerne weiter zur Schule gehen, Filme machen und Spaß am Leben haben wollen. Ich hoffe es, aber auch für uns alle, denn eins ist klar: Afghanistan könnte ein Zentrum für Propaganda und Terrorismus werden und das wäre eine sehr große Gefahr für uns alle.

Wir singen das Lied im Evangelischen Gesangsbuch 153, die Strophen 4 und 5. Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel der kommt.

15	10:28:45	1'	Gemeinde gesang	EG 153, 4-5 (Der Himmel, der ist) 4. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt, und der Gott mit dem Antlitz des Menschen. 5. Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.
16	10:29:45	1,10	JG am Pult	Lesung des Evangeliums: Matthäus 5,1-10 Orgel und Gemeinde: Ehr sei Dir, oh Herre Lesung des Evangeliums: Als Jesus aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. ² Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. ⁵ Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. ⁶ Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. ⁷ Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. ⁸ Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. ⁹ Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. ¹⁰ Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Orgel und Gemeinde: Lob sei Dir, oh Christe
17			JG am Pult	Lasst uns antworten auf das Evangelium mit dem Bekenntnis unseres Glaubens:
18	10:30:55	0,55'	Gemeinde	Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

				Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.
--	--	--	--	--

19	10:31:50	3'	Musik von Empore	Oud&Orgel: Nassam Alaina Hawa
20	10:35:50	5,30	JK von Kanzel	<p>Es gibt Tage, da weiß man noch Jahre später, wo man war, als es passierte. Im Auto, am Radio oder beim Abwasch – den Moment, als die Nachricht kam, vergisst man nicht. Der 11. September 2001 war so ein Tag. Wir hörten die Meldung, sahen die Bilder, die in Dauerschleife gezeigt wurden, und konnten kaum fassen, was da geschah.</p> <p>Bevor Menschen verstehen, beginnen sie zu ahnen: Wir staunen, reiben uns die Augen, schütteln uns und nach und nach wird uns klar: was hier passiert, reicht über den Tag hinaus, ist eine Zäsur, bedeutet eine Wende. So war es am 11. September vor 20 Jahren. Dieser Tag war eine Zäsur, eine Wende – und zwar nicht nur für uns, in der westlichen Welt, sondern, das haben wir vorhin gehört, auch für den muslimisch geprägten Teil dieser Erde.</p> <p>„Das waren doch Leute von Dir...“, musste der muslimische Kameramann am Tag danach hören. Über Nacht war er einer auf einmal einer von „denen“. Über Nacht sahen sich viele muslimische Jugendliche vor die Wahl gestellt, auf welche Seite sie gehörten. Der 11. September hat viel Schwarz-Weiß in die Welt gebracht. Nach diesem Tag hatten es Grautöne schwerer: „Die“ und „Wir“ – „islamische Welt“ und „westliche Welt“, „Gut“ und „Böse“. Der 11. September hat Gräben vertieft, Kulturen weiter entfremdet und Misstrauen wuchs wie Pilze aus dem Boden. Bis heute sind die Nachwirkungen zu spüren. Wenn das ein Ziel der Attentäter war, dieses Ziel haben sie erst mal erreicht.</p> <p>In einer ganz anderen Zeit, die allerdings auch schon zerrissen und polarisiert war, hat einer Worte gesprochen, die heute zum Weltkulturerbe gehören. Als damals das Misstrauen wuchs, Gräben tiefer wurden und Menschen sich immer fremder wurden, da hat er sie ausgesprochen, diese fünf Worte: „Selig sind, die Frieden stiften...“.</p> <p>„Selig“, hat er gesagt. Darunter ging es nicht. Ein letztes, großes und tiefes liegt in diesem Wort: „Selig“ – so ist es, war es immer, wird es immer bleiben. Wer trotzdem, obwohl die Welt so ist wie sie ist, auf den Frieden setzt, findet zu sich selbst. Suchst Du Dich selbst? Dann schließe Frieden mit Dir. Suchst Du das Glück mit einem</p>

anderen Menschen? Dann geht das nur, wenn Ihr Beide dran bleibt, immer wieder miteinander den Frieden zu suchen. Suchst Du Gott? Dann findest Du ihn nicht in den Gräben, nicht in der eisigen Atmosphäre des Misstrauens, sondern nur da, wo Menschen aufhören, sich den Rücken zukehren, sich einander zuzuwenden, zuzuhören, anschauen, verstehen wollen und sich die Hand reichen. „Selig sind, die Frieden stiften“. So ist es wohl gemeint.

Ich habe gehört, dass jemand die letzten Botschaften gesammelt hat: Die Anrufe aus dem World Trade Center, vor dem Zusammensturz der Türme. Und die Nachrichten aus dem Flugzeug, vor seinem Absturz. Jemand hat sie gesammelt, all die letzten Worte. Und was auffällt, denkwürdig ist und was ich ganz groß finde: Da ist kein einziges Hass-Wort dabei. Kein einziges. Es sind alles Worte der Liebe. Des Dankes. Es sind Worte des Friedens – und deshalb vertraue ich darauf, dass die Toten des 11. Septembers bei Gott angekommen sind.

Warum, frage ich mich, sind wir in den Jahren danach eigentlich nicht dieser Spur gefolgt? Den letzten Worten vor dem Sprung, vor dem Sturz. Stattdessen haben wir vergolten und uns misstrauisch machen lassen gegenüber „den Fremden“ und insbesondere gegenüber den muslimischen Mitmenschen. Am Ende sind wir damit, ohne es zu merken, nur den Attentätern hinterhergelaufen. Wer pauschal den Islam verdächtigt, tut Attentätern den Gefallen, sie als Repräsentanten des Islam anzunehmen. Wer Vorurteile gegenüber Muslimen pflegt, folgt nur der Spur der Terroristen. So viel Ehre und so viel Macht über uns haben sie aber wahrhaftig nicht verdient.

Die andere Spur, die von der Liebe im Abschied, sie hätte uns weitergeführt als nur bis zum nächsten Graben. Sie hätte uns zu den Vielen, Vielen geführt, die auf muslimischer Seite genau dasselbe wollen, was wir wollen: gute Nachbarschaft und Frieden für uns und unsere Kinder. Auf dieser Spur hätte sich eine große Koalition der Friedenswilligen gefunden, die gemeinsam gegen die kleine Anzahl der Spalter zur Wehr setzen, die man leider überall findet, übrigens auch bei uns. „Selig sind, die Frieden stiften.“

Wie konnte das passieren, dass die Logik der Attentäter so Raum greifen konnte? Die Spalter, die Hassprediger

und die Misstrauensschleudern dieser Welt –und ich meine jetzt auch die bei uns, die sich als Alternative verkaufen- sie haben es zu leicht. Wir machen es ihnen zu leicht. 20 Jahre danach ist es Zeit für einen Spurwechsel. Unterstützen oder gründen wir z.B. ein deutsch-arabisches Austauschwerk, das Begegnungen von Jugendlichen organisiert! Jugendbegegnungen haben doch ganz wesentlichen Anteil daran, dass nach dem Krieg aus Gegnern Freunde und gute Nachbarn wurden. Bringen wir Jugendliche diesseits und jenseits der Gräben zusammen – und wenn das unsere Antwort ist, 20 Jahre danach, dann können wir ganz sicher sein: Diese Antwort würde die Attentäter von einst genauso ärgern wie die Spalter von heute. Am besten wehren wir uns gegen sie, indem wir sie nicht wählen, nicht in ihre Gräben fallen, sondern Brücken bauen und über sie die Gräben überqueren. „Selig sind, die Frieden stiften.“

Ach, ich kann sie schon hören, die Stimmen, die uns vorhalten werden, das sei idealistisch, so zu denken. Aber mal ehrlich: Krank unsere Welt an denen, die Gräben zwischen Menschen ziehen oder an denen, die Brücken bauen?

Ja, schon wahr: Für die Grabenzieher war der 11. September 2001 ein Etappensieg in der Weltgeschichte. Aber wer hat nicht schon alles gesiegt in der Geschichte und ist heute längst vergessen. Die Worte Jesu haben bis heute ihre Kraft erhalten: „Selig sind, die Frieden stiften“. Auf Dauer haben Menschen, die Gott spielen, keine Chance. Sie müssen doch einmal gehen. Unser Herr aber kommt. Und 20 Jahre später, ist es Zeit, ihm entgegen zu gehen.

Und der Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen

21	10:41:20	3'	Musik von Empore	Oud Solo
22	10:44:20	3	Fürbitten von Altar	KT mit Fürbitten von der Straße JK leitet über auf das Vaterunser
23	10:47:20	0,40	Gemeinde	Vater unser im Himmel Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.
24	10:48:00	0,10'	JK vor Altar	Wir singen das Lied im Gesangbuch Nr. 426, die Strophen 1-3: Es wird sein in den letzten Tagen
25	10:48:10	3,10'	Gemeinde und Orgel	1 Es wird sein in den letzten Tagen, so hat es der Prophet gesehn, da wird Gottes Berg überragen alle anderen Berge und Höhn. Und die Völker werden kommen von Ost, West, Süd und Nord, die Gott Fernen und die Frommen, zu fragen nach Gottes Wort. Auf, kommt herbei! Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!

				<p>2 Es wird sein in den letzten Tagen, so hat es der Prophet geschaut, da wird niemand Waffen mehr tragen, deren Stärke er lange vertraut. Schwerter werden zu Pflugscharen, und Krieg lernt keiner mehr. Gott wird seine Welt bewahren vor Rüstung und Speiß und Speer. Auf, kommt herbei! Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn!</p> <p>3 Kann das Wort von den letzten Tagen aus einer längst vergangnen Zeit uns durch alle Finsternis tragen in die Gottesstadt, leuchtend und weit? Wenn wir heute mutig wagen, auf Jesu Weg zu gehn, werden wir in unsern Tagen den kommenden Frieden sehn. Auf, kommt herbei! Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn.</p>
26	10:51:20	0,20'	JK vor Altar	Segen: So geht alle Wege, die vor Euch liegen mit dem Segen unseres Gottes: Der Herr segne Dich und behüte Dich. Der Herr lasse sein Antlitz leuchten über Dir und sei Dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden.
27		0,10'	Gemeinde mit Orgel	Amen, Amen, Amen
28	10:51:50	4,30	Musik von Empore	Orgel: Jehan Alain „Litanies“
	10:55:00			